

Für Laibach

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Steinmayer & S. W. W. W. W.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 6 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 4 fr.
dreimal 3 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Die schwarze Reaktion

In den tschechischen Deklarantenzirkeln bereitet sich ein Umschwung vor. Bekanntlich weilten vor einigen Tagen Kieger und Palacki in Wien, um mit dem Ministerpräsidenten über den Ausgleich zu konferiren; es scheint da zu Abmachungen gekommen zu sein, denn sämtliche Deklaranten sind nach Prag einberufen worden, um die letzten Regierungspropositionen und die neuesten Vertragspunkte mit dem konservativen Adel zu vernehmen. Wie verlautet, soll die Bescheidung des Reichsraths unter Vorbehalt zu erwarten sein. Auch die Polen werden im Reichsrath erscheinen, denn der Führer der Föderalistenpartei, Smolka, hat selbst den Antrag gestellt, eine Resolution zu fassen, wonach der Landtag, obwohl er mit der staatlichen Organisation Oesterreichs nicht einverstanden sein kann, mit Rücksicht auf die durch die äußeren Vorgänge bedrohte Sicherheit des Staates und auf die Nothwendigkeit der von der gemeinsamen Delegation zur Behauptung, eventuell zur Vertheidigung der gesammten Machtstellung zu bewilligenden Mittel zu diesem Zwecke und mit diesem Vorbehalte den Reichsrath beschickt.

Während so der Widerstand der staatsrechtlichen Opposition aus höheren politischen Rücksichten auf einige Zeit eingestellt und den Zeitereignissen Rechnung getragen wird, schicken die Klerikalen sich an, die frühere Stelle der Deklaranten zu übernehmen und in der unvernünftigsten Weise von der Welt Opposition zu machen. Sie haben keine positiven Punkte, auf die sie sich hierbei stützen, sie opponiren eben gegen alles, was liberal ist. Es ist das die schwarze Reaktion im vollsten Sinne des Wortes.

Drei Landtage besonders sind es, wo dieser klerikale Cancan getanzt wird, die Landtage von Tirol, Oberösterreich und Vorarlberg. Der letztere war in der vorigen Session noch entschieden liberal; jetzt hat, Dank der Agitation der Geistlichkeit, eine klerikale Majorität darin Platz genommen, die nichts eiliger zu thun hat, als Sturm gegen die konfessionellen und Schulgesetze zu laufen.

Im tiroler Landtage zählt das Häuflein der Liberalen nur 15 Stimmen, Vater Greuter hat hingegen einen Anhang von 28—30 Abgeordneten, die ihm blindlings folgen. Bei Abnahme des Handgeldbusses verweigerte die Schaar dieser „treuen Tiroler“ die Angelobung und wollte dieselbe nur unter der Bedingung leisten, daß die Beobachtung der Gesetze nicht mit ihrem Glauben und Gewissen, sowie mit den Tirol nach dem Oktoberdiplom zustehenden Rechten im Widerspruch sei.

Im Landtage von Oberösterreich leitet Herr Weiß von Starkenfels die klerikale Opposition und hat bereits den ersten Coup ausgeführt. Als bei der unter heftigen Debatten vorgenommenen Wahlverifikation die Wahl von fünf Klerikalen, darunter auch die Doppelwahl des Legationsrathes Weiß für ungültig erklärt wurde, verließen alle Abgeordneten der sogenannten „Volkspartei“ den Sitzungssaal, und wie verlautet, geht ein Beschluß dieser Partei

dahin, sich als „Deklaranten“ vom Landtage fern zu halten.

Auch im bukowinaer Landtage entfernte sich die Partei der Nichtrumänen aus der Sitzung, weil ein vom Landesauschusse nicht beanstandeter Wahlakt dennoch dem Verifikationsauschusse zugewiesen worden war; der Konflikt ist hier ein nationaler, während er in den oben genannten Landtagen einen ganz andern Charakter trägt.

Was wird nun die Regierung im Hinblick auf diese Vorgänge thun? Wird sie mit besonderen Maßnahmen vorgehen, oder wird sie unter allen Umständen trachten, den Reichsrath zusammen zu bringen? Die „Tr. Ztg.“, der wir vorstehendes entnehmen, glaubt das letztere; ob die oberösterreichischen Ultramontanen sich als Deklaranten geben oder nicht, ob die Partei Greuter die Angelobung leistet oder nicht, die Hauptsache ist, daß der Reichsrath beschickt wird. Ist der einmal beisammen und ist die Delegation gewählt, dann wird man schon Mittel und Wege finden, der schwarzen Reaktion Schranken zu ziehen.

Vom Kriege.

Unser gestriges Telegramm bringt endlich wieder von der dritten deutschen Armee unter dem preussischen Kronprinzen, der schon fast ganz verschollen war, eine bestimmte Nachricht aus Bar le Duc, wo sich also offenbar das Hauptquartier befindet. Sie ist mit wahren Gewaltmärschen im unaufhaltsamen Vorwärtsschreiten begriffen; die Spigen der Truppen sind bereits über das von den Franzosen geräumte Chalons hinaus. Vor Paris, das zu besetzen und zu verproviantiren ungeheure Anstrengungen gemacht werden, wird also die Entscheidung fallen. Alle französischen Truppen, die noch vorhanden oder neu gebildet worden, sind nunmehr dort zusammengezogen, um den drohenden gewaltigen Stoß zurückzuschlagen. Aber auch die deutsche Heeresleitung bietet alles auf, um mit mächtigen Kräften diesen letzten entscheidenden Schlag vollführen zu können. Mindestens 150.000 Mann sind in den letzten paar Tagen über den Rhein nachgeschoben worden. Sie werden die Badenser bei Straßburg ablösen, wahrscheinlich auch die Baiern bei Bietsch und dergestalt wieder indirekt die Armee des Kronprinzen verstärken. Vielleicht liegt es aber auch in der Absicht der deutschen obersten Heeresleitung, nachdem ihr zur Stunde bereits 150 vierte Bataillone zur Verfügung stehen, der I. Armee (Steinmeyer) allein die Bewachung Bazaine's zu überlassen und den Prinzen Friedrich Karl im Vereine mit dem Kronprinzen gegen Paris vorgehen zu lassen.

Ja das „N. W. Tgl.“ erhält über die deutschen Rüstungen Telegramme, denen zufolge alle rheinischen Festungen, Köln, Mainz, Saarlouis vollständig desarmirt und das Geschütz nach Metz befördert werde. Das schwerste Geschütz soll, wie behauptet wird, zur Belagerung von Paris verwendet werden. Die Gesamtstärke des Truppennachschubes, welcher seit dem 14. August nach Frankreich befördert worden ist, wird von derselben Quelle auf mehr als 300.000 Mann beziffert. Der größte Theil nahm den Weg über Köln. Kriegsminister von

Roon soll sich anheischig gemacht haben, bis zum 1. Oktober längstens ein Heer von einer Viertelmillion kriegsbereit zu machen.

Französischerseits wird natürlich die noch gebotene Frist nach besten Kräften ausgenützt, nur verfügt man nicht über das massenhafte Material, das den Deutschen zur Verfügung steht. Die Regimenter, die Trochu und Palikao organisiren, werden aus junger Mannschaft bestehen, während die deutschen Landwehrregimenter zum guten Theil aus jenen Kerntrouppen bestehen, die Düppel stürmten und die unsere Armee bei Königgrätz überwandten. Dazu ist noch auf die Unbotmäßigkeit der Mobilgarde (zumal der Pariser), die so weit geht, daß man ernsthaft davon spricht, sie nach Algier zu schicken, Rücksicht zu nehmen. Ferner auf den Mangel von Waffen, ein ganz unleugbares Faktum. Frankreich hat keine Gewehre und es braucht mindestens eine halbe Million. Marschall Leboeuf hat das Kommando über das stärkste französische Armeekorps, das frühere Bazaine'sche, später Decaen'sche erhalten. General Decaen ist nämlich am 16. schwer verwundet worden, was die französischen Bulletins hübsch verschwiegen haben.

Das Wochenbulletin der Abendausgabe des „Journal officiel“ konstatiert die stillschweigende Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser, der Regierung, den Kammern und dem ganzen Lande, um den Fremdling zu verjagen. Wenn er unter die Mauern von Paris kommt, wird er die Nation zu allen Opfern bereit finden. Die Ostdepartements haben allein gelitten; das ganze Land erhebt sich, um die der Invasion unterliegenden Gebiete zu retten und unseren Truppen zu helfen, durch eklatante Siege Revanche zu nehmen. Auf die preussische Invasion antwortet Frankreich mit der Bewaffnung der ganzen Nation. Bezüglich der neutralen Mächte unterhalten dieselben mit uns die freundschaftlichsten Beziehungen, wobei sie es begreifen, daß unter den gegenwärtigen Umständen von Friedensunterhandlungen nicht einmal die Rede sein könne.

Was die Meldung betrifft, Bazaine sei noch nachträglich entschlüpft, so hat sich dieses mit aller Bestimmtheit aufgetauchte Gerücht nicht bestätigt. Metz ist von 300.000 Preußen umzingelt. Das Korps von Bazaine, welches Metz besetzt hält, zählt 92.000 Mann aller Waffen. Es heißt, daß Metz, schlecht verproviantirt wie es ist, sich nicht länger als 5 Tage halten kann.

Die „Prov. Corr.“ verheißt für die nächsten Tage den Beginn der förmlichen Belagerung von Metz. Der Kronprinz werde den Feind bald vor Paris aussuchen und den Krieg in herzlicher Waffenbrüderschaft mit den Süddeutschen beenden. Die „N. A. Z.“ sagt, Deutschland habe allein das Recht, einen Frieden zu machen, wie er sein muß, damit wir nicht zum vierten male in einem Jahrhundert genöthigt werden, unsere Fahnen in Paris zu entfallen.

Das Bombardement von Straßburg dauert ununterbrochen fort. Durch glühende Kanonenkugeln entstand ein großer Brand. In die Zitadelle ist bereits Breche geschossen. Der Münster wurde leider beschädigt.

Ueber den Heldenmuth der deutschen Truppen schreibt ein Korrespondent der „Egpt.“ aus Hannover: Die Erzählungen der Verwundeten über die Wildheit der Gefechte übersteigen alle Begriffe; einer erzählte mir, sein Nebenmann, den er mit Namen nannte, sei, durch die Brust geschossen, zusammengesunken; doch nach einiger Zeit richtete sich der Schwerverwundete wieder auf und verschloß noch seine sämtlichen Patronen, bis er umfiel. Die 39er und 40er, durch das Gefecht vom 6. August auf ein Drittel reduziert, sollten in Reserve gestellt werden, aber dagegen protestirten die Braven, und so kamen aus den Depots von Düsseldorf die nöthigen Ersatzmannschaften, um die Bataillone wieder einigermaßen feldtüchtig zu machen, und am 16. sind sie wieder mit im heißen Gefechte gewesen. Die Offiziere verzeifeln bei diesen Mordverhältnissen selbst noch nach Paris zu kommen und suchen ihr und ihrer Leute Leben nur möglichst theuer und im stetigen, ruhmreichen Avanzieren zu verkaufen. Es ist deshalb auch nichts Ungewöhnliches, daß Sekonde-Lieutenants, Vize-Feldwebel die Anführer von halben Bataillonen sind. Aber das alles erhöht nur noch den Muth der Truppen, selbst die Verwundeten sind kaum zurückzuhalten, sie wollen wieder zur Fahne. Gewissen ist, und das ist unser Stolz, in diesem schlimmen Kriege noch kein Bataillon, und wenn es auch zu Grunde geht. So haben die 57er per Bataillon etwa 300 Mann aus dem Gefechte gebracht von 1002 Mann etatsmäßigen Kombattanten. Die besiegten Franzosen behaupten jetzt fälschlicher Weise, wir hätten die Uebermacht gehabt. Aber dies war nur bei Wörth der Fall, sonst nirgends.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht die erste Verlustliste der Sachsen aus der Schlacht vom 18. August. 17 Offiziere sind todt, 74 schwer verwundet. Von der Mannschaft sind zirka 150 bis 200 Mann todt.

Ueber die Verluste der Deutschen liegen weitere Angaben vor. Die Hessen-Darmstädter (zum 9. Armeekorps gehörig und höchstens 13.000 Mann stark) haben 1792 Mann verloren! Davon 21 Offiziere und 169 Soldaten todt.

Ueber das völkerrechtswidrige Vorgehen der Franzosen, am 19. August, berichtet der „Staatsanzeiger“: Oberstlieutenant Verby wurde als Parlamentär mit Briefen eines höheren französischen Arztes nach Metz gesendet, um das Schicksal verwundeter Franzosen durch Heranziehen französischer Ärzte zu erleichtern. Trotz der Trompeter-Signale und dem Schwenken einer weißen Fahne schossen französische Patrouillen auf den Parlamentär. Als endlich eine Sektion ausschärmte und feuerte, kehrte der Parlamentär zurück, wobei der Trompeter verwundet wurde. So war die Mission, die zum besten der französischen Soldaten dienen sollte, vereitelt. Von den französischen Journalen wird der Vorgang entschieden in Abrede gestellt.

Gegenüber den Meldungen von einer angeblichen Verletzung der belgischen Neutralität durch Grenzüberschreitung Seitens preussischer Truppen wird offiziell erklärt, die Regierung habe keine derartigen Nachrichten empfangen.

Die Schlacht vom 18. August.

Durch den Brief des Königs von Preußen sind die ersten detaillirten Mittheilungen über die Schlacht bei Rezonville zu uns gelangt.

Die Stellung der deutschen Korps vor und nach der Schlacht läßt erkennen, daß der Plan derselben darin bestand, die Südfront der französischen Streitkräfte in einem stundenlangen Gefechte festzuhalten, bis das 12., Garde- und 9. Korps Zeit gefunden hatten, den Vorbeimarsch an der feindlichen Front, die Rechts-Abschwenkung und die Ueberflügelung des Bazaine'schen rechten Flügels auszuführen. Diese ganze Bewegung war gegen Mittag so weit vorgeschritten, daß das Eingreifen des 10. Korps bei St. Marcel und der Angriff des 9. auf Verneville erfolgen konnten. Der starke Druck des 12. (säch-

fischen) Korps auf den französischen rechten Flügel nöthigte den Feind zum Zurückgehen; am Nachmittag war die französische Position zu beiden Seiten des Dorfes Verneville bereits in unseren Händen, während südlich das 7. und 8. Korps Gravelotte genommen hatten. Gegen Abend erfolgte dann der letzte Stoß mit dem 2. Korps über Gravelotte hinaus und wahrscheinlich gleichzeitig mit einem Vorgehen unsererseits auf der ganzen Linie, was den Feind zum Aufgeben auch seiner letzten Position im Felde und zur völligen Rückwärts-Konzentration in die Festung zwang. Daß das Hauptquartier Sr. Majestät in Rezonville, dürfte am besten beweisen, wie weit unser Armeekorps noch vor dieses Dorf vorgeschoben, wie nahe sie den Werken von Metz sein müssen.

Das Terrain von Gravelotte über Verneville und Amanvilliers bis St. Privat ist trefflich zur Vertheidigung geeignet; Wälder und leichte Anhöhen erschwerten den ersten Angriff, welcher in der Wegnahme der günstig zu behauptenden Ortschaften erst die Stellung des Feindes erschüttern mußte, bevor dieselbe völlig zu nehmen war.

Politische Rundschau.

Laibach, 26. August.

Endlich hat es die Regierung angezeigt gefunden, zu gestehen, daß sie die „Bereitschaftshaltung der österreichischen Wehrkraft“ angeordnet habe; — sie erklärt aber zugleich, daß diese Maßregel rein defensiver Natur sei. Das Geheimthum mit dieser Bereitschaft zur Defensiv hat die Bevölkerung sehr alarmirt, vor welcher sich ja die Ausführung nicht verbergen läßt. Offenes Spiel ist deshalb immer vernünftiger als das Verbergen von Maßnahmen, die offen zu Tage liegen.

Aus Prag werden Wahlsiege der Czechen gemeldet. Vor dem deutschen Kasino exekutirten Abends um 8 Uhr Volksmassen eine Ragenmusik. Zwei Kompagnien Infanterie stellten die Ruhe her.

Aus den Landtagen wird gemeldet: In Czernowitz fanden die Reichsrathswahlen statt. Es wurde unter andern Minister Petriño gewählt. Der Adressentwurf sagt: Die Bukowina finde die Bürgerschaft ihrer Existenz nur als ein untrennbarer Theil des Staatsganzen. Sie liefert durch ungefühte Wahl der Reichsraths-Abgeordneten den Beweis für das unerläßliche Zusammenwirken mit allen Völkern. Die kaiserliche Votschaft berechtigt zu der beruhigenden Zuversicht, daß die Meinungsverschiedenheiten verjöhnt und allen auf die Wohlfahrt des Reiches und der Länder gerichteten Wünschen die vollste Rücksicht auf dem Boden der Verfassung zu Theil werden wird. In der Gleichberechtigung und der weiteren Autonomie werden die Länder ihre Eigenthümlichkeiten und Interessen gewahrt sehen. Die Adresse wurde einstimmig angenommen. In Graz wurde der Antrag Hermanns, eine Adresse an den Kaiser zu richten, mit großer Majorität abgelehnt. In Folge dessen wollen die Nationalen den Landtag verlassen, wogegen sich jedoch ihre Verbündeten, die Clerikalen, sträuben. — In Linz sind die klerikalen Abgeordneten, inkl. Bischof Rudigier, in der Landtagssitzung vom 24. d. nicht erschienen, was bei der eigenen Partei Mißstimmung erregt, da ihr die Vertretung im Reichsrathe und Landesauschuß entzogen wird.

Die vom gesetzgebenden Körper niedergesetzte Kommission zur Prüfung der Anträge auf Verstärkung des Pariser Vertheidigungs-Ausschusses durch Volksvertreter hat alle diese Anträge verworfen. Die alte Majorität hält somit noch immer das Heft in Händen.

Zur Tagesgeschichte.

— Oberösterreichisch-Rudigier'sches Eherecht. Bekanntlich finden in Oberösterreich die konfessionellen Gesetze durch Bischof Rudigier und seine willenlosen Werkzeuge eine höchst sonderbare Auslegung und praktische Anwendung. Als neue Beleuchtung wird

der Linzer „Tagespost“ soeben folgender Fall gemeldet: Vor Kurzem wurde in der evangelischen Kirche zu Linz ein Paar aus der Umgebung getraut, wovon der Bräutigam protestantisch, die Braut katholisch war. Da es dieselben unterließen, zur besseren Vertnüpfung sich auch in der katholischen Kirche trauen zu lassen, so ließ der Pfarrer in St. Peter bei Linz der jung vermählten Frau durch ihre Mutter kategorisch zu wissen machen, daß die in der evangelischen Kirche geschlossene Ehe ganz und gar ungiltig ist, daß ungeachtet dieser Eheschließung die beiden Brautleute nur „so zusammengestanden“ sind, daß, wenn sich dieselben nicht nachträglich auch in der katholischen Kirche trauen lassen, die Ungiltigkeit ihrer Ehe in den Kirchen zu St. Peter, Kleinmünchen und Ebelsberg von der Kanzel herab verkündet wird, und daß endlich, weil die Ehe ungiltig ist, auch der Vater der jungen Frau nicht verpflichtet ist, derselben ein Heiratsgut zu verabsolgen u.

— Die Totalsummen der Geldspenden, welche das Hilfskomitee des deutschen Vereines in Wien bis 22. d. M. zur Unterstützung verwundeter deutscher Krieger erhielt, beträgt 10.147 fl. 64 kr. De. W., 458 Thaler und 1 Silbergulden.

— Eine heitere Gesellschaft in Hirschberg (Schlesien) hat dem schnell berühmt gewordenen Dichter des klassischen Verses: „Was kraucht da in dem Busch herum, ich glaub' es ist Napolium“, nämlich dem Fusilier Kutscht vom 40. Regiment, per Postanweisung fünf Thaler als Ehrenhonorar zugesendet.

— Die Hamburger freiwilligen Krankenträger sind am 16. d. in 2 Kompagnien, unter Führung des Prof. Magnursen (Maler), ausgerückt auf den Kriegsschauplatz in Frankreich. Es gehören dazu Advokaten, Lehrer, Kaufleute und intelligente Handwerker. So wird durch den unseligen Krieg die nützliche bürgerliche Thätigkeit jeder Art lahmgelegt.

— Wie unwissend die Franzosen hinsichtlich der Beschaffenheit der deutschen Küsten sind, hat sich in komischer Weise bei Swinemünde gezeigt. Das französische Geschwader kreuzte am 18. vor diesem Hafen und sandte eine Korvette mit der Blotadeerklärung ab, als ein norddeutscher Schooner einlaufen wollte. Er mußte beilegen und die Franzosen hätten volles Recht gehabt, ihn als gute Prise zu erklären, denn der Freipaß, den der Kapitän vorwies, lautete nur auf Wolgast. Der Kapitän machte indeß den Franzosen weiß, Wolgast sei eine Binnenstadt hinter Swinemünde, und so ließ man ihn ruhig ziehen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Vierte Sitzung des krainischen Landtages am 26. August.) Abgeordneter Dr. Klun leistet das Angelöbniß. Die Petitionen des Pfarrers Küstl um Bewilligung eines weiteren Beitrages für die Marienstatue, ferner des Dienstpersonales des Zwangsarbeitshauses um Erhöhung der Löhnungen, und des dramatischen Vereines um Erhöhung der Subvention aus dem Theaterfonde werden dem Petitionsausschusse zugewiesen. Zur Verifizirung des von der Regierung eingebrachten Textes des Wasserrechtsgesetzes werden Dr. Razlag, Svetec und Pfarrer Pintar gewählt. Im Nachtrage zu diesem Gesetze verliest Dr. Wurzbach eine Burschrift des Landespräsidenten, worin der Wunsch des Ackerbauministers ausgesprochen wird, in das Gesetz auch den Text des bezüglichen Reichsgesetzes aufzunehmen und einen Paragraph abzuändern. Die Präliminarien des Slavar'schen und Waisenfondes werden dem Finanzausschusse zugewiesen. Der Berichtsteller des Finanzausschusses, Dr. Bleweis, trägt das geprüfte Präliminare des Krankenhausfondes und seiner Subsonde vor und es wird dasselbe ohne Debatte genehmigt.

Sodann liest Abgeordneter Deschmann den Bericht über das Präliminare des Theaterfondes, dessen Ausgaben 5119 fl. gegenüber den Einnahmen mit 2050 fl. einen aus dem Landesfonde zu deckenden Abgang ergeben. Die Haupttribrik der Ausgaben beträgt 1600 fl. für das slovenische Theater, für das deutsche sind 600 fl. eingestellt. Dr. Kallneger stellt den

Antrag, daß die Vorlage an den Finanzausschuß nochmals gewiesen werde, um mit Bezug auf die Petition des dramatischen Vereines eine bestimmte Summe zu dessen Unterstützung einzustellen. Dr. Costa hingegen beantragt, daß es dem Landesaussschuße überlassen bleiben möge, mit Rücksicht auf die eingestellte Summe von 1600 fl. die Subvention für den dramatischen Verein zu bestimmen. Kromer stellt an den Landesaussschuß die Anfrage, wie denn die Verwendung der im vorigen Jahre für slovenische Dramatik bewilligten 1600 fl. stattgefunden habe. Ohne die Art der Verwendung einer so bedeutenden Summe zu kennen, wäre es ihm unmöglich, für selbe zu votiren. Landeshauptmann Wurzbach gibt nur im allgemeinen Aufschlüsse, meint jedoch, es sei eine arge Zunnuthung an den Landesaussschuß und den bezüglichen Referenten, über das Detail der Verwendung Rechenschaft zu geben, es möge jeder Abgeordnete selbst die bezüglichen Rechnungen, die beim Landesaussschuße erliegen, einsehen.

Kromer repliziert, es sei eine noch ärgere Zunnuthung an einen Abgeordneten, für Summen stimmen zu müssen, deren Verwendung man gar nicht kennt. (Bravo rechts.)

Dr. Costa meint, der Referent des Landesaussschusses habe die slovenischen Theatervorstellungen selbst besucht, und habe daselbst gewiß die Ueberzeugung gewonnen, daß die bewilligte Summe gut verwendet worden sei.

Als Berichterstatter erklärt schließlich Deschmann: Die im Vorjahre bewilligte Summe beträgt 1600 fl., von diesen seien 1100 fl. als Prämien für slovenische Dramen bestimmt, wofür der Kontingentsmin mit Ende Dezember abläuft. Den Rest von 500 fl. habe der dramatische Verein erhalten.

Berichterstatter habe wohl das slovenische Theater besucht, von der Verwendung jedoch der 500 fl. für die slovenische Theaterschule habe er keine Kenntniß, es sei vom Vereine selbst keine Einladung an den Landesaussschuß erfolgt, um von den Leistungen dieser Schule sich selbst Ueberzeugung zu verschaffen, und unangefordert dies zu thun, wäre gleichsam die Ausübung einer Polizei gewesen. Wohl habe der Landesaussschuß vor kurzem einen Bericht des dramatischen Vereines über die Leistungen der dramatischen Schule erhalten, und es sei ein Auszug daraus im Rechenschaftsberichte des Landesaussschusses enthalten, der morgen zur Vertheilung gelangen werde. Deschmann befürwortet den Antrag Kalteneppers und wünscht die bestimmtesten Weisungen für den Landesaussschuß, wie er die Summe von 1600 fl. zu verwenden habe, indem sonst maßlose Ansprüche von solchen, die sich hiezu berechtigt glauben, an ihn gestellt würden. Uebrigens könne Dr. Costa's Antrag gar nicht zur Abstimmung kommen, indem schon zu Anfang der Sitzung beschlossen wurde, die Petition des dramatischen Vereines dem Finanzausschuß zuzuweisen. Hierauf gelangt der Vertagungsantrag Dr. Kalteneppers zur Abstimmung und wird verworfen.

Es wird nun die Spezialdebatte über die Bewilligung von 1600 fl. für das slovenische Theater eröffnet.

Abg. Kromer erklärt sich durch die Aufschlüsse des Landeshauptmanns und des Berichterstatters durchaus nicht zufriedengestellt. Der Theaterfond sei passiv, in dem heurigen Voranschlage des Landesfondes werden zur Deckung des Defizits 18 Prozent, also um zwei Prozent mehr als im Vorjahre an Landesumlagen beantragt, obgleich die Einnahmen des Landesfondes durch die Interessen der erhaltenen Entschädigungssumme für den infamirten Provinzialfond mindestens 20.000 fl. mehr betragen, als im Vorjahre. Wenn man so fortwirtschaftet, werden wir im nächsten Jahre 20 Prozent Umlage haben. Man müsse den Wutspennig der Steuerträger schonen! Ins Blaue könne man solche Summen nicht votiren, auch wolle er für einen geheimen Dispositionsfond des Landesaussschusses nicht stimmen. (Lebhafte Zustimmung der rechten Seite.)

Berichterstatter Deschmann erwähnt, daß er im Finanzausschuße bloß 600 fl. für den slovenischen dramatischen Verein beantragt habe, da gar kein Grund vorlag, eine größere Summe zu bewilligen als im Vorjahre; über die Verwendung der weiteren 1000 fl.

seien keine bestimmten Anträge gestellt worden. Er könne daher als Abgeordneter für die Summe von 1600 fl. nicht stimmen.

Hierauf folgt die Abstimmung über die Summe von 1600 fl. für das slovenische Theater mittelst Aufstehen. Die liberale Partei bleibt sitzen, auch einige ländliche Abgeordnete erheben sich nicht. Wurzbach meint, der Antrag sei angenommen, Kromer bestreitet dies. Es wird zur namentlichen Abstimmung geschritten, 20 stimmen dafür, darunter auch solche, die früher sitzen geblieben sind; Dechant Tomau enthält sich der Abstimmung, 12 stimmen mit Nein, Landeshauptmann Wurzbach motivirt seine Abstimmung (nein) mit Ersparungsriicksichten.

Hierauf wird die Spezialdebatte über die Subvention von 600 fl. für das deutsche Theater eröffnet. Dr. Bleiweis spricht seine Verwunderung darüber aus, wie Dr. Klun bei dem slovenischen Theater mit „Nein“ stimmen konnte, da er doch im Jahre 1848 Komödiant war, und in einem slovenischen Lustspiele auf dem Laibacher Theater unter lebhaftem Applaus aufgetreten ist. (Rufe rechts: Keine Persönlichkeiten! Galerie: Dobro.) Wenn übrigens Kromer stets von Ersparungen spricht, so möge er jetzt gegen die Verwendung von 600 fl. ebenfalls protestiren. (Dobro.) Für das deutsche Theater habe man jederzeit bereitwillig bedeutende Summen votirt: ad majorem Germaniae gloriam.

Dr. Klun protestirt gegen die Ausartung der Debatte in Persönlichkeiten, übrigens sei er noch jetzt stolz darauf, auf dem Theater in Laibach im Jahre 1848 zu einem wohlthätigen Zweck gespielt und mittelst der slovenischen Sprache den von Dr. Bleiweis zugestandenen Beifall des Publikums sich errungen zu haben; auch jetzt liebe er noch seine Muttersprache (Bravo rechts), er sei der nämliche Krainer, der er im Jahre 1848 gewesen, das gleiche jedoch könne er von den Herren auf jener Seite des Hauses nicht behaupten, deren Programm damals ganz anders gelaute habe, als heutzutage. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Kromer: Er sei auch beim deutschen Theater für die größte Oekonomie. Was nützlich verwendet wird, sei gut verwendet. Es gibt nun keine Landeshauptstadt in Oesterreich, die nicht ein Theater besäße. Von den 600 fl. wisse man wohl, wozu sie bewilligt würden, von der Art der Verwendung der 1600 fl. jedoch weiß man nichts.

Dr. Kaltenegger bemerkt, daß das Erträgniß der Theaterfondeslogen in den Präliminarien nicht eingestellt sei, daher er für die 600 fl. nicht stimmen könne.

Dr. Suppan fragt den Landeshauptmann, ob wirklich die 600 fl. dem jetzigen Theaterunternehmer kontraktlich schon zugesichert seien, falls dies der Fall sei, werde er dafür stimmen.

Landeshauptmann bejaht das und bemerkt, daß nur dadurch der Bestand des Theaters ermöglicht wurde. Uebrigens eröffne die Theaterfaison den Laibacher Bürgern manches Verdienst, das meist aus der Tasche der Vermöglichen fließt.

Deschmann (als Berichterstatter.) Ohne die dem jetzigen Theaterunternehmer zugesicherten 600 fl. hätte man kein Theater gehabt. Jene Summe ist keineswegs für das deutsche Theater, sie ist eine Entschädigung für den Entgang dreier Abende in jedem Monate, darunter zweier Sonntagsabende, an denen der slov. dramatische Verein spielt; also auch diese Summe ist eigentlich dem slov. Theater gewidmet. Das sogenannte deutsche Theater verursacht den Steuerträgern keine Lasten indem es vorzugeweise aus dem Erträgnisse der Theaterfondeslogen dotirt ist. Wenn nun kein Theater zu Stande kommt, so ist auch das Erträgniß der Logen gleich Null. Uebrigens subventionirt man nicht ein spezifisch deutsches Theater, sondern ein solches Theater, wie es unter den gegebenen Verhältnissen und bei den Anforderungen des gebildeten Publikums in Laibach derzeit nur möglich ist. Also nicht ad majorem Germaniae gloriam werde das Theater erhalten, indem das Theaterkomitee im Falle des Nichtzustandekommens des deutschen Theaters die Absicht hatte, zeitweise eine italienische Operngesellschaft zu engagiren, daher man ihm dann den Vorwurf hätte machen

können, es handle ad majorem Italiae gloriam. Außerdem hätte ja der slovenische dramatische Verein selbst das Theater übernehmen können, man hätte es ihm, falls er die gehörige Garantie geboten hätte, gewiß mit Vergnügen überlassen, und das Theaterkomitee wäre nicht bemüht gewesen, Beiträge zur Subvention des Theaters bei den Theaterfreunden zu sammeln.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung werden die 600 fl. für das deutsche Theater einstimmig angenommen.

Zu Beginn der Sitzung fand auch die Agnoszirung der Wahl des Landespräsidenten Conrad ohne Debatte statt.

Schluß der Sitzung 12 1/2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Samstag um 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter andern auch das Dr. Bleiweis'sche Sprachzwangsgesetz, die Gründung der slovenischen Universität, die Abänderungen der Landtagswahlordnung, die Präliminarien des Landesfondes und des Zwangsarbeitshauses.

(Kleine Züge aus dem Landtage.) Als Herr Deschmann in der zweiten Landtagsitzung den Antrag auf Zurückweisung des Oberlaibacher Wahlaktes an den Ausschuß stellte, antwortete der Berichterstatter Dr. Costa dem verständnißmäßig ihm zuzuschickenden einzigen Landtagsfeudalen Grafen Barbo mit jener Pantomime, welche unter dem Namen des „Feigenzeigens“ ziemlich bekannt ist. Nachdem bereits die „Trierer Zeitung“ diese interessante Thatsache verzeichnete, stellte an dieselbe eine von Triefst an uns gelangte Korrespondenzkarte die nicht unpassende Anfrage, ob Dr. Costa, nachdem er sich als Meister volkstümlicher Pantomimit erwiesen, nicht auch nächstens zur Abwechslung sich geneigt zeigen möchte, seine „herrliche Zunge“ zu zeigen? U. A. W. G. — Auch Pfarrer Lavčar darf als Mimiker auf Beachtung Anspruch machen. Bei der Abstimmung über die Gehaltserhöhung des Musealkustos, wobei mit Sigenbleiben für, mit Aufstehen gegen die Bewilligung gestimmt wurde, blieb der neben Pfarrer Lavčar sitzende Dechant Tomau sitzen, ob aus natürlicher Bequemlichkeitsliebe oder aus Neigung für den Musealkustos, bleibe dahingestellt, da warf der bereits aufgestandene Pfarrer Lavčar, als der Präsident bereits zu zählen anfing, dem indolenten Amtsruber einen furchtbaren Blick zu, den er mit einer deutlichen Armbewegung unterstützte, was auch den gewünschten Erfolg hatte.

(Theaternachricht.) Herr Direktor Lafontaine trifft die umfassendsten Vorbereitungen, die nächste Theater-Saison zu einer recht angenehmen zu gestalten, unser Musentempel wird „in Stand gesetzt“, notwendige Vorarbeiten zur Inaugurierung neuer Opern, wie „Prophet“, „Romeo und Julie“ u., werden bereits jetzt vorgenommen. Ein Blick auf die Photographien der engagirten Mitglieder verspricht auch in dieser Beziehung des Interessantesten zur Genüge. Mit 1. I. M. beginnen schon die Abonnementsvormerkungen.

(Unglücksfall.) Der Gemeindevorsteher von Hotederschitz, Bezirk Voitsch, Mathias Gabrousheg, ging am 14. d. Abends von einer Gasterei in guter Laune auf seine gewöhnliche Schlafstelle ober dem Viehstalle ins Heu schlafen, wurde jedoch am andern Morgen unterhalb des Futterloches, das zufällig die Nacht offen geblieben war, mit dem Gesichte auf dem Boden liegend todt aufgefunden. Er war während der in Folge des Sturzes durch eine Stirnverletzung eingetretenen Betäubung im Gesträu erstickt.

(Elementarschäden.) Der Bezirk Gurkfeld wurde letzter Zeit wiederholt von Hagelschäden und in Folge der starken Regengüsse eingetretener Ueberschwemmung heimgesucht, so daß die Bezirkshauptmannschaft um Nachlaß der Steuern für eine Reihe von Ortshaften eingeschritten ist, weil die Ernte an Feldfrüchten sowohl als die Weinefchung stellenweise zur Hälfte vernichtet wurden. So verwüstete z. B. am 15. ein Hagelwetter die Ortshaften Ober- und Unterfavenstein, Puşa, Hubainca und Bründel; am 18. ebenfalls der Hagel die Ortshaften Golek, Dule, Dredel, Treßlauc, Stadlberg, Zadovinec, Zainarf und Greta; endlich trat in Folge der andauernden Regengüsse am 21. d. M. der Gurkfluß aus und überschwemmte die

